

## Werk

**Titel:** Goethe und Rehberg

**Autor:** Scherer, W.

**Ort:** Frankfurt a. M.

**Jahr:** 1886

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463\\_0007|log41](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0007|log41)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

da sie doch oft keine anderen als Nessel — und Stinkblumen sind. *Klopstocken* erging es noch ganz neuerlich so, und auch *Herdern* könnte es so ergehen. Ich bitte euch, ihr Dichteringe, lasst den grossen Mann in Frieden ruhen, und ihn in *seiner* Unsterblichkeit wie einen Gott unter uns leben in Ewigkeit. Die Unsterblichkeit, die *ihr* ihm geben könntet, würde doch höchstens nur von einem Wochenblattstage zum andern dauren; denn wenn ihr weiter nichts bemerklich machen wollt, als dass auch ihr etwas bei seinem Tode gefühlt habt, so erlaubt mir, euch zu sagen, dass dies das Wenigste ist, was ihr dabei thun könnt.

Den 3<sup>ten</sup> Januar 1804.

v. G.«

Aus der »Zeitung für die elegante Welt«. Sonnabend,  
7. Januar 1804, wörtlich abgedruckt. G. WUSTMANN.

12. *Goethes und Schillers letztes Zusammentreffen.* Die Biographen Schillers lassen Goethe und Schiller am 29. April 1805 zum letztenmal beisammen sein; obgleich Goethe in den Annalen berichtet: »*Anfang Mai* wagte ich mich aus; ich fand Schiller im Begriff ins Schauspiel zu gehen, wovon ich ihn nicht abhalten wollte: ein Missbehagen hinderte mich ihn zu begleiten, und so schieden wir vor seiner Hausthüre, um uns niemals wieder zu sehen«.

Die Biographen stützen sich bei ihrer Annahme auf Schillers letzte Notiz in seinem Kalender, wonach den 29. April Klara von Hoheneichen, ein Trauerspiel von Spiess, aufgeführt wurde.

Nach einem Schreiben von Kirms an Böttiger (in dessen von der Königl. Dresdener Bibliothek angekauften handschriftlichem Nachlasse) wird aber Goethes Angabe bestätigt. Dasselbe lautet: »Weimar den 10. Mai 1805. Am Mittwoch vor acht Tagen (also am 1. Mai) sprach ich Schiller zum letzten Mal im Theater. Es ist dieses für das deutsche Theater ein nicht geringer Verlust. Für unser Theater wäre er grösser, wenn wir Goethe verlören; ich könnte ohne Stütze diese Geschäfte ferner nicht versehen«.

SEIDEL.

13. *Goethe und Rehberg.* (Nachtrag zu G.-J. VI. S. 350 ff.) Ich weiss nicht, wie es mir begegnet ist, dass ich mich der Schrift »Goethe und sein Jahrhundert« (Jena 1835) nicht erinnerte, als deren Autor Rehberg mir mindestens aus Goedekes Grundriss 2, 868 bekannt sein konnte. Ich hatte die Schrift freilich nie in Händen gehabt, und in den von mir bei Abfassung jener Miscelle aufgeschlagenen Büchern war ich nicht

darauf geführt worden. Die Sache hat nicht darunter gelitten; denn Rehbergs Verhältniss zu Goethe konnte ich mir aus den Recensionen, die ich kannte, im wesentlichen richtig vergegenwärtigen. Nur die »alte tiefe Abneigung« Rehbergs gegen Goethe erhellt viel deutlicher aus der zusammenfassenden Schrift (es sind 113 Seiten klein-8°), deren Gedankengang ich übrigens hier nicht wiederholen möchte.

Rehberg geht unserm Helden auf allen Gebieten nach. Seine Würdigung ist, besonders für jene Zeit, sehr vollständig. Er redet von dem Dichter, dem Kunstforscher, dem Naturforscher, dem Staatsmann, und überall mit selbständigem Urtheil. Er zeigt sich vielfach gut unterrichtet, wenn er auch daneben über einige Punkte im entschiedenen Irrthum ist. Sucht man einmal das Urtheil von Goethes Zeitgenossen über den Dichter im Zusammenhange darzustellen, so wird Rehberg dabei eine (nicht die letzte) Rolle spielen dürfen.

Bemerkenswerth ist S. 86 über Faust: »Nachdem der Dichter mehrere Male angefangen, den Faden fallen lassen, und wieder aufgenommen hatte, zeigte er seinem damaligen Freunde Zimmermann einen Haufen Papier, mit den Worten: da ist mein Faust«. Das muss im Herbst 1775 gewesen sein.

Rehberg hatte nach S. 20 einen Brief Herders gelesen, worin dieser »von dem Schauspiele Stella mit enthusiastischem Lobe spricht«. Er kannte also Herders Brief an Zimmermann, der bei Bodemann S. 335 gedruckt steht.

Was Rehberg S. 19 f. über die Entstehung der »Stella« glaubte beibringen zu können, ist von Düntzer in den Erläuterungen S. 88 (der ersten Auflage) ausgezogen.

Von Frau Rehberg habe ich seither eine viel anschaulichere Vorstellung aus ihrem handschriftlichen italienischen Tagebuche gewonnen, das mir Frau Generalin v. Hartmann in Hannover freundlichst mittheilen liess. Frau Rehberg behandelt darin ihren Aufenthalt in Rom, Neapel und Sorrent. Sie weiss ihre Erlebnisse sowie die Personen, die ihr begegnen, sehr anschaulich zu schildern und lässt sich nur selten darauf ein, Landschaften und Kunstwerke, die tausendmal beschrieben worden sind, noch einmal zu beschreiben. Wenn sie aber Bemerkungen über solche Dinge macht, so tragen dieselben immer den Stempel der selbständigen Empfindung und doch nie den der gesuchten Originalität an sich.

Das Citat aus Camoens, das sie G.-J. VI 349 gebraucht, muss sie gern im Munde geführt haben: denn es steht auch in einem Briefe an Frau v. Hartmann, der dem Tagebuche beiliegt.

Rehbergs sind in Rom mit Eduard Gerhard zusammengetroffen. Frau Rehberg nennt ihn einen noch jungen Mann,